

Die Feyer der Dichter  
an

# Spiegels erstem Gedächtnißtag.

Den 22. May 1786.

(Aus den Halberstädtischen gemeinnützigen Blättern,  
Jahrgang II, Stück 4.)

Coelo Musa beat.  
Horat.

„Wer hat mehr, als Spiegel, der vielgeliebte, gemeinnützige, menschenfreundliche Mann, ein Denkmal in Halberstädtischen Blättern verdient? Da es nicht bey seinem Tod geschehen ist, so gescheh' es dann bey der ersten Gedächtnißfeyer desselben! — Ueber das folgende Stück haben wir nicht viel zu erinnern. Es erklärt sich von selbst. Die Scene sind seine Berge, sein Grab. Wir haben sein Gedächtniß da gefeyert, die Jünglinge sangen, wir bekränzten sein Grabmal. Die eingemischten Lieder sind wirklich von den Dichtern, deren Namen sie tragen, für diesen Tag verfertigt. In der Erzählung nur ist manches zusammengezogen, damit es Ein Bild und Eine Handlung würde.“

Texterkennung 2025 aus dem Digitalisat:

Halle (Saale), Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, 2010

<http://dx.doi.org/10.25673/41726>

mit ABBYY Finereader 15

Rechtschreibung und Seitenumbrüche gemäß Vorlage. Abweichung bei den Anführungszeichen und Zeileneinrückungen.

Hier ist sein Grab, der Wallfahrt Ziel. -  
 Hält' unsere Liebe  
 Leben zu geben vermocht: noch würd' Er unter  
 uns wandeln! —  
 Aber Spiegel lebt, in aller Guten Gedächtniß. —  
 Heut ist seines Gedächtnisses Tag. — Entfernt  
 von den Mauern  
 Halberstadts, — von uns, — führt' ihn sein  
 schützender Engel  
 In das bessere Land der Menschenfreunde hin-  
 über! - -  
 Und der Jünglinge Chor, begleitet von traurigen  
 Flöten,  
 Sang den Grabesgesang. Es mischten Thränen  
 ins Lied sich.

In diesem Haine wandelte Spiegel einst!  
 In diesen Schatten baut' er sein eignes Grab!  
 Hier ruht, was sterblich war vom Edlen,  
 Ruht die Verwesung im Marmorsarge!  
 Auf fernen Fluren traf ihn des Todes Hand.  
 Wann kommt er wieder? fragten die Freunde sich.  
 Er war entschlummert! — Ach, von ferne  
 Kam nur die Asche des Edlen wieder!  
 Mit heiligem Schauer nahet dem Schattenhain!  
 Wir werden alle ruhen, wie Spiegel ruht.  
 Wohl uns, o Freunde, wenn dereinst uns  
 Edlere Thaten im Tode folgen!

Alle schwiegen; denn feyerlich rührend am Grabe  
 des Freundes  
 Ist der Todesgedanke. - Die Dichter saßen  
 am Grabmal;  
 Und der Gesang zog Hörer herbey. - Mit  
 leiserer Stimme



Hast du mit ihm gelebt, o Gleim! Ein halbes  
Jahrhundert

War er dir Freund; du hast mehr, als wir alle,  
verloren!

Sing uns den Freund, der alle gewann! — Und  
thränend begann Gleim:

Den Freund zu singen fang ich an!

Den Freund im Busen trägt der Mann,

Der seines Gottes würdig ist,

Wie, Spiegel, du gewesen bist!

Gewesen hier! und bist es dort!

Du setzest deine Freundschaft fort!

Dein Staub hat hier vor uns sein Grab:

Und Du! — Du siehst auf uns herab!

Und, unter diesen, welche dich

Zum Freunde hatten, siehst du mich!

Mich sahst du lang' in dieser Zeit:

Mich siehst du noch in Ewigkeit!

O selig, selig waren mir

Die Stunden deiner Liebe hier!

O wie so selig werden dort

Sie seyn! Ich fliehe, fliehe fort!

Aus diesem Thal, wo du nicht bist,

In jenes, das beblümter ist!

Flieg' auf zu dir, schon itzt, im Geist!

Und suche dich bey meinem Kleist,

Und finde dich! o welche Lust!

Ich seh's, er liegt an deiner Brust,

Fühlt Engelfreuden, frägt nach mir,

Und singt sein Lob der Gottheit dir!

Der Herr ist groß, ist groß! Er wacht

Auf Erden und im Himmel, macht

Den Sorgenvollen sorgenlos

Durch einen Freund! Der Herr ist groß!

Freund war er dir, sagt' Eichholtz; und du wirst  
wieder ihn finden!

Aber dir nicht allein! Denn wem war Spiegel  
nicht freundlich?

Und wer liebt' ihn nicht? Im Namen der Stadt  
und des Landes

Darf ich reden! Uns all' erschreckte die Botschaft  
des Todes:

Alle freuen sich heut ob seines Gedächtnisses  
Feyer!

Oft wünscht' auch ich, auf Spiegels Monument,  
Ein unverwelklich Amarant zu streuen:

Doch jetzt sey mir es nur vergönnt,  
Mit unserm frohen Volke mich zu freuen,

Das, um das Fest des Edlen zu verneuen,  
Voll Liebe für den Freudengeber brennt!

O Spiegels Genius! du wirst verzeihen,  
Wenn die Ihn liebende, von Ihm geliebte Stadt  
Ihr Eichenlaub um seine Urne flicht!

Er mischte sich in ihre bunten Reihen;  
Verschmähte ihre lauten Freuden nicht!

Drum hör' ich, das; ein Jeder spricht:  
Ein Denkmal jährlich ihm zu weihen,  
Hält Volk und Stadt und Land für süße Pflicht!

Warlich, wenn wir seiner vergessen, so hat er  
das alles

Undankbaren gepflanzt, und die Stadt war sei-  
ner nicht würdig!

Rief laut Einer vom Volk. Wollt ihr besingen,  
so singt uns,

Singt uns die frölichen Tage hier auf den Bergen,  
wo alles,

Regnet' es gleich, von Menschen voll war, den  
Adler zu sehen,

Den er zum Ziele gab? — Und Hartmann sang  
 sie, die Tage:

So heb' auch du, mein Lied, nun an,  
 Und singe mir den braven Mann,  
     Den braven Mann, der fern und nah  
     Gern alles froh und freudig sah!  
 Sing' Ihn, der selbst, mit froher Hand,  
 Nicht nur für Stern und Ordensband  
     Den Quell der Freude rinnen hieß,  
     Der mehr das Volk ihn schöpfen ließ.  
 Ihr Berge, hoch durch ihn geschmückt,  
 Saht oft den braven Mann entzückt,  
     Wenn euch, von seinem Segen voll,  
     Die halbe Stadt entgegen quoll.  
 Ihr saht's, wie sich sein Herz ergoß,  
 Wie Mild' in jedem Worte floß.  
     Wie jedes Auges stummer Dank  
     Ihm süß wie ein Triumphlied klang!  
 Wie drängt' er dann sich ins Gewühl,  
 Wie steckt' er frölich selbst das Ziel,  
     Das Ziel der Freude, hoch und hehr,  
     Von selbstgesetzten Preisen schwer!  
 Und wem's, durch Ihn, denn nun gelang,  
 Dass er das ferne Ziel errang:  
     Wie reicht' er, allen offenbar,  
     So freudig dem den Preis dann dar!  
 Und drückt' ihm, jedem Stolze feind,  
 Entzückt die Hand, und nannt' ihn Freund,  
     Sah ringsumher der Wonne Drang,  
     Und — floh der Lippe Flammendank.  
 O wer, wer ist der brave Mann,  
 Der Freund des Volks, den himmelan,  
     Wie ihn, des Volkes Freude schwingt?  
     Wer ist er, daß mein Lied ihn singt?

Wer ist er?— Süß ruht sein Gebein,  
 Sinkt es dereinst zum Schlummer ein,  
 Und um sein Grab weht Blumenduft,  
 Wie hier um Vater Spiegels Gruft.  
 Damals weilt' ich am Abend des Einen Tages  
 noch später  
 Auf den Bergen, und sah und hörte den Taumel  
 der Freude.  
 Haufen hatten umher sich zerstreut in die Lauben  
 und Grotten,  
 Schwangen Gläser und tranken auf Spiegels Ge-  
 sundheit, erzählten  
 Sich vom Adler und besten Schuß, und ermun-  
 terten hochauf  
 Sich zu Liedern und Tanz. Da lauscht' ich Einem  
 sein Lied ab:

Lange noch leb' unser Spiegel!  
 Lange freu' er sich der Hügel,  
 Die er Halberstadt bepflanzt!  
 Er ist froh, wenn wir uns freuen:  
 Kommt und stellt euch in die Reihen!  
 Rasch gespielt und frisch getanzt! —  
 Jeder muß' ihn lieben! mußte!  
 Keiner merkte, wer's nicht wußte,  
 Seine vier und siebenzig Jahr.  
 Habt ihr nicht gesehn, wie munter  
 Immer Spiegel mitten drunter  
 Zwischen Alt und Jungen war? —  
 Das ist Einer noch von Leuten  
 Aus den alten guten Zeiten,  
 Bürgerfreund und Menschenfreund!  
 Wer nicht strebt, ihm zu gefallen,  
 Hat's mit uns zu thun! uns allen!  
 Und das ist im Ernst gemeint!

War er nicht, wie unser einer?  
 Keiner ist für Spiegeln, keiner  
     Nicht zu groß und nicht zu klein!  
 Dechant ist fürwahr zu wenig!  
 Wäre Fritz nicht unser König,  
     Müßt' er unser König seyn! —  
 Ach, er wußt' es nicht, der Sänger des fröli-  
                     chen Liedes,  
 Daß uns Spiegel, ehe die Sonn' im Laufe des  
                     Jahres  
 Wiederbrächte den festlichen Tag, entrissen seyn  
                     würde! — —  
 Von den Jünglingen kamen indeß die ersten  
                     zurück,  
 Brachten Arme voll Blumen und duftende Kräu-  
                     ter, und legten  
 Sie vors Grabmal hin. Und würdige Frauen  
                     und Jungfrau  
 Nahmen die Blumen auf, und flochten  
                     künstliche Kränze.  
 Tiedge sang uns indeß den frohen geselligen  
                     Weisen:  
     War ers nicht, der jeder Stunde  
     Schnellre Flügel gab, durch Scherz  
     Oder Ernst? An seinem Munde  
     Hing das Ohr und hing das Herz.  
     Wenn der muntern Laune Flügel  
     Leiser, als er sollte, schlug:  
     Er, der allgeliebte Spiegel,  
     Er beseelte ihren Flug!  
     Alles wußt' er froh zu machen;  
     Alles stand in Sonnenschein,  
     Wenn er kam; und Scherz und Lachen  
     Haschten sich im bunten Reihn.



Aber dich, o jüngerer Gleim, dich, Freund der  
 Natur auch,  
 Ließ der Gedanke noch nicht! Dir war's, als  
 sähst du ihn wandeln,  
 Hörtest ihn reden! Du sangst:

Natur, dein schönes Werk war Er,  
 Der Menschenfreund, den wir beweinen!  
 So schlicht wie du, ging er einher;  
 Gleich stark im Großen, wie im Kleinen,  
 War er der Beste von den Deinen,  
 Die besser sind, als wie sie scheinen,  
 Und eben darum herrlicher!

Natur, dein treuer Freund war Er,  
 Der Gütige, den wir verehren!  
 So still wie du, ging er einher,  
 Der Menschen Freude zu vermehren,  
 Und ließ davon nichts weiter hören,  
 Als was der Haine Stimmen lehren,  
 Und wird uns darum herrlicher!

Natur, von dir geliebt war Er,  
 Der edle Mann, den wir besingen!  
 Wer gäbe wol nicht Blumen her,  
 Sie hier zu seiner Gruft zu bringen!  
 O welch ein Opfer, welch ein Ringen,  
 Dankbare Thränen ihm zu bringen!  
 Ist wol ein Opfer herrlicher?

Jüngling' auf Jünglinge kamen, und brachten  
 Blumen, und brachten  
 Immergrün und Zweige von Bäumen.— Gerührt  
 vom Gedanken:  
 Wie doch Liebe die Herzen fesselt! und, lange  
 noch wirksam,  
 Dank und Freuden erfindet, als ob der Geliebte  
 sie sähe!

Saßest du, Stubenrauch! Der Gedanke wurde  
zum Liede:

Zu des guten, edlen Mannes Grabe  
Hier im dunkeln, schauerlichen Hain,  
Wandeln, Dank und Thränen ihm zu weihn,  
Jüngling, Mädchen, Mann und Greis am Stabe;  
Segnen Ihn, den Menschenfreund, den Lieben,  
Der im Wohlthun seinen Himmel fand,  
Wußte, daß er darum höher stand,  
Um auch höh're Pflichten auszuüben;  
Ihn, den Mann, der Recht und Tugend schützte,  
Thätig war für Andrer Freud' und Glück,  
Ihn, den Mann mit immer heiterm Blick,  
Der dem Armen, wie dem Reichen, nützte;  
Ihn, den Mann, aus dessen Reichthums Fülle  
Reicher Lohn für Arbeitsame floß,  
Der den Dank von Hunderten genoß,  
Hunderte getröstet in der Stille;  
Segnen Ihn, den Edlen, der voll Güte  
So mit Niedern, wie mit Hohen sprach;  
Segnen Ihn für manchen Freudentag,  
Wenn sein Paradies im Lenze blühte;  
Segnen Ihn, den Weisen, ohne Schimmer,  
Einfach, offen, wahr wie die Natur,  
Dem ein Kleid, gefärbt wie seine Flur,  
Schöner dünkt', als Prachtgewandes Flimmer.  
Dreyfach ist Er's werth!— Sein Angedenken  
Wird dem Guten ewig heilig seyn!  
Dankbar wird dem schlummernden Gebein  
Noch die Nachwelt Blumenkränze schenken!  
An den Wandrer wird beym Grabeshügel,  
Wo der Tannen dunkle Wipfel wehn,  
Leiser Ruf des Genius ergehn:  
Sey auch du ein Menschenfreund, wie Spiegel!

Also sang er. Indeß war neue Freude gekom-

men,

Blumen, in Körben gesandt aus der Stadt zur

Feyer des Tages,

Mit Gerüchen das Grab, und den Raum ums

Grab zu bestreuen!

Kränze lagen fertig, und andre waren in

Arbeit,

Künstlich gemischt von Blumen und Laub, und

duftend wie Frühling.

Aber denkend und traurig, als hätt' er der Freude

vergessen,

Saß in unserer Mitte Schwarz. Wir fragten

ihn alle:

Was er traure? Da blickt' er stumm auf die

Haine des Hügels.

Endlich antwortet' er uns im seufzerbegleiteten

Klaglied:

Hier, wo versteckt in grünen Haselbüschen

Die Nachtigall an Spiegels Grabe singt,

Soll sich mein Lied in ihre Klagen mischen,

Das sich doch nie zur Hymne würdig schwingt!

Sanft wehe, Luft, durch meiner Leyer Saiten,

Und kühle dann, mit ihrem Ton vereint,

Die Thränen, die noch heiß dem Aug' entgleiten,

Von Tausenden auf Spiegels Grab geweint.

Hier winkt der Hain, dort Mooß u. kühle Grotten,

Vergebens lacht des Mayes schönster Tag;

Den tiefsten Gram in Herzen auszurotten,

Die Er besaß, sind Freud' und Zeit zu schwach!

Sonst öffnete sich alles hier der Freude,

So bald im Lenz der Baum voll Blüten hing,

Und die Natur im schönsten Feyerkleide

Den Herrn u. Schöpfer dieses Hains empfang;

Weg trug der Scherz auf seinen bunten Flügeln  
 Den längsten Tag als einen leichten Traum,  
 Und sank gemach der Abend von den Hügeln,  
 So freute man sich seines Schattens kaum!  
 Jetzt hülle, Nacht, den Schleyer um die Fluren,  
 Wo jeder Strauch Sein Angedenken blüht,  
 Damit das Auge nicht vereint die Spuren  
 Der Schöpfung und Verwesung länger sieht!  
 Nur ihr, des heiligen Haines Sänger, flötet  
 Noch ungestört um Spiegels Schlafgemach!  
 Und wann aufs Jahr der Tag sich wieder röthet,  
 So werdet mit dem ersten Schimmer wach!  
 Gut, daß du klagst; doch höre nun auf! rief

Schmidt. Es gebührt sich

Nicht, den Sterblichen nur: des Unsterblichen

Ehren zu singen,

Das gebührt sich! - Und also begann er den

fliegenden Hymnus:

Dreymal heilig ist die Stätte,

Die den Staub des Edlen deckt!

Opfert Blumen; aber keine,

Die mit dunkler Farbe schreckt!

Zum Entzücken, seyn sie alle

Hell und freudig aufgeblüht,

Wie Sein Geist, der aus den Sternen

Glänzend auf uns niedersieht!

Welch ein Fest, als unser Spiegel

Auf die Flur des Himmels kam,

Und ein Chor von schönen Engeln

In Empfang den Weisen nahm!

Ihn begrüßten alle Geister,

Die, nicht stolz auf Rang und Gold,

Menschen, so wie wir gewesen,

Sklavenopfer nie gewollt!

Vieles, was die reinsten Freuden  
 Schon hier unten Ihm gewährt,  
 Fand er wieder! fand er schöner,  
 Und aufs lieblichste verklärt!

Kinderseelen — o wir wissen,  
 Was Er hier auf Kinder hielt! —  
 Hüpfen Freude, nannten Spiele,  
 Die mit ihnen Er gespielt!

Alle Seelen kleiner Blumen,  
 Die in seinem Thal verblüht,  
 Dufteten so süß, daß Spiegel,  
 Wer sie wären, leicht errieth!

Jede Nachtigall, die, seufzend,  
 Unter Seinen Tannen schlug,  
 Kam geflogen! ließ sich nieder  
 Auf dem Kranze, den Er trug!

Sang herab! — Er selbst erhaben  
 Ueber Gram und Zeitverfluß,  
 Sah die Erde klein, wie Herschel  
 Seine Welt, den Uranus!

Unter Seinen Füßen rolltest  
 Du, o Sonne, welche schon  
 Spiegel sah, wenn wir noch lagen,  
 Ueberstreut mit trägem Mohn!

Was dort oben Ihn umstralte,  
 War nicht Sonne! Widerschein  
 War es von dem großen Wesen,  
 Das der Welt gebot, zu seyn!

Unaussprechlich war's! — O Muse,  
 Bleib aus diesem Himmelslicht!  
 Unaussprechliches besingen  
 Darf die Schäfermuse nicht!

Und er schwieg; und Alle sahn sich mit freudigem

Ernst an.



Alle schwiegen, freudig und ernst; denn herz-  
 erhebend  
 Ist an des Freundes Grab der Unsterblichkeit  
 hoher Gedanke. - -  
 Endlich begann die Arbeit. Die liegenden Blu-  
 mengehänge  
 Nahmen wir auf, und hielten sie rings in ge-  
 schlossenem Kreise,  
 Lieblich anzuschauen! — Schon standen Andr' in  
 der Höhe;  
 Andre reichten von unten die duftenden Blumen-  
 gehänge  
 Hand aus Hand zum Gesims' empor. Von Pfei-  
 ler zu Pfeiler  
 Schwebt' ein Kranz; und zwischen zween der  
 schwebenden Kränze  
 Hing an jeglichem Pfeiler ein Blumengehänge  
 herunter.  
 Aber der schönste bekränzte die Thür, zwey Blu-  
 mengehänge  
 An den Seiten, und unten ein kleiner Kranz von  
 Zypressen.  
 Andrer duftenden Blumen noch viel verstreute  
 die Freundschaft  
 Auf den schwarzen Sarg, ein Opfer zu Spiegels  
 Gedächtniß.  
 Also feyerten wir den Tag mit Blumen und  
 Liedern.  
 Und wir verließen das Grab: denn im Abend sank  
 schon die Sonne  
 Hinter den Bergen hinab, und Schatten bedeck-  
 ten die Gegend.

Fischer.